

Prof. Dr. Alfred Toth

Ein zahlentheoretisches Zeichenmodell

1. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die triadischen Peirce-Zeichen

$$tdP = (1, 2, 3),$$

wie Bense (1980) feststellte, als „Primzeichen“ dem Anfang der Subsequenz der Peano-Folge korrespondieren, es ist aber nie ausgedrückt worden, dass diese Subsequenz für die trichotomischen Peirce-Zahlen

$$ttP = (1, 1, 2, 1, 2, 3)$$

nicht gilt, denn sie werden durch die Ordnungsrelation

$$a \leq b \leq c$$

auf der Form der Zeichenklassen

$$(3.a \ 2.b \ 1.c)$$

gebildet. TdP haben also strikte, ttP aber nur schwache Inklusionsordnung, sie sind also ordnungstheoretisch verschieden. Trotzdem scheint aber die strikte Inklusion oder Verschachtelung von tdP das Clou-Kennzeichen des Peirceschen Zeichenmodells zu sein, denn dieses stellt ja eine triadische Relation über einer monadischen, einer dyadischen und einer triadischen Relation dar (vgl. Bense 1979, S. 53, 67):

$$ZR = (M \rightarrow ((M \rightarrow O) \rightarrow (M \rightarrow O \rightarrow I))).$$

Es folgt also, dass die ttP ebenfalls der strikten Inklusionsordnung unterworfen werden müssten, um zu einem zahlentheoretisch einheitlichen Zeichenmodell zu kommen.

2. Wenn wir allerdings

$(a < b < c)$

für (3.a 2.b 1.c) setzen, dann kann man auf diesem Schema, wie man sofort erkennt, lediglich eine einzige im Peirceschen System der kleinen Matrix definierte Zeichenklasse

(3.1 2.2 1.3),

konstruieren. Es nützt uns nichts, dass diese eigenreale Zeichenklassen in mindestens einem Subzeichen mit jeder der übrigen 9 Peirceschen Zeichenklasse verknüpft ist, da diese zwar konstruktionell zugänglich, aber auf $(a < b < c)$ nicht definierbar sind.

3. Wir können allerdings ausgehen von dem Schema der erweiterten Peirceschen Zeichenklasse

$ZR^* = (3.a 2.b 1.c)$ mit $a < b < c$

das wir nun verallgemeinern zu

$ZR^{**} = (X \beta^0 Y \alpha^0 Z)$.

Die Morphismen β^0 und α^0 werden dann erweitert von $(.3 \rightarrow .2) < (.4 \rightarrow .3) < (.5 \rightarrow .4)$, allgemein von $(M \rightarrow (M-1))$ bzw. von $(.2 \rightarrow .1) < (.3 \rightarrow .2) < (.4 \rightarrow .3)$, allgemein von $((M-1) \rightarrow (M-2))$. Dann gilt also automatisch

$X, Z, Y = \sigma X, Z = \sigma \sigma X$

und weil damit sowohl die triadische Grundstruktur von ZR und ZR^* bewahrt als auch die strikte Inklusion von ZR^* eingebaut ist, können wir nun theoretisch unendlich viele Zeichenklassen konstruieren, wobei das allgemeine Zeichenschema wie folgt aussieht:

$ZR^+ = (X, Y, Z) = (X, \sigma X, \sigma \sigma X) := \{\{3, \dots, n\}, \{2, \dots, m\}, \{1, \dots, o\}\}$.

Das kann man aber auch so darstellen:

$ZR^+ = \{\{3, \dots, n\}, \{2, \dots, m\}, \{1, \dots, o\}\} = \{\mathbb{N} \setminus \{1,2\}, \mathbb{N} \setminus \{1\}, \mathbb{N}\}$.

Dies bedeutet aber hinwiederum, dass es zu ZR^+ eine komplementäre Relation CZR^+ gibt mit

$$CZR^+ = \{\{1\}, \{1, 2\}\}.$$

Dies ist aber mit dem Wienerschen Gesetz dasselbe wie

$$CZR^+ = \langle 1, 2 \rangle.$$

Aus CZR^+ kann man nun die folgende Matrix bilden

$$\begin{pmatrix} 1.1 & 1.2 \\ 2.1 & - \end{pmatrix}$$

die selbst eine Teilmatrix der in die triadische Peircesche 3×3 -Matrix eingebetteten dyadischen Saussureschen Matrix ist, wobei allerdings der Index (2.2) fehlt.

Es scheint, dass man hiermit ein interessantes semiotischen Gesetz gefunden hat. Was CZR^+ allerdings wirklich ist und welche Konsequenzen es beim zahlen-theoretischen Aufbau einer Semiotik hat, muss vorläufig offen bleiben.

Bibliographie

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Die Einführung der Primzeichen. In: Ars Semeiotica 3/3, 1980, S. 287-294

23.6.2010